

Nicolle Pfaff, Merle Hummrich, Sandra Rademacher

Kulturvergleichende Qualitative Forschung

Einführung in den Themenschwerpunkt

Im Zuge der Internationalisierung von Forschungszusammenhängen wurde die Bedeutung der kulturellen Bedingtheit von Forschungsgegenständen und -ergebnissen längere Zeit vernachlässigt. In Large-Scale-Studies, die international vergleichend angelegt sind (etwa PISA 2003, 2006) wurde und wird scheinbar vielmehr davon ausgegangen, dass die Prozesse der Globalisierung und Universalisierung – verstanden als Angleichung und Annäherung – kulturelle Differenzen einebnen. Auch neoinstitutionalistische Studien gehen von der Annahme einer weltweiten Angleichung der Bildungssysteme aus (Boli/Ramirez/Meyer 1985; Meyer 2005). Internationale Mobilität, zunehmende Migrationsbewegungen und die Zunahme trans- und multikultureller Interaktionsräume (Hornberg 2012) werden zudem als Erklärung und Beleg für das Verwischen kultureller Grenzen angeführt. Eine Einschränkung erfährt diese Angleichungsthese in Studien, die gleichzeitig „globale Ähnlichkeiten und nationale Differenzen“ in Rechnung stellen (Baker/LeTendre 2005; Rademacher 2009). Differenzen, die sich zwischen Nationen, Regionen und ihren historisch-kulturell gewachsenen Organisationen herausgebildet haben, sind hier der zentrale Untersuchungsgegenstand. Damit rückt die kulturelle Bedingtheit sozialen Handelns wieder in den Blick und kulturelle Phänomene und Perspektiven des Kulturvergleichs in den Fokus. Dies gilt für alle sozial- und humanwissenschaftlichen Disziplinen (vgl. bspw. für die Erziehungswissenschaft Steiner-Khamsi 2009; Hummrich/Rademacher 2013; für die Politikwissenschaft Pickel u.a. 2009, für die Soziologie u.a. Beck 2005).

Dabei wird der Kulturbegriff, der lange Zeit mit dem Generalverdacht der Verdinglichung behaftet war und deshalb ein Schattendasein fristete, einer kritischen Revision unterzogen (Srubar/Renn/Wenzel 2005, Hummrich/Rademacher 2013). So zeigen sich etwa in migrationswissenschaftlicher (z.B. Weiß/Berger 2008; Nohl 2009; Hummrich 2013) wie auch in geographischer (Holenstein 2005) oder soziologischer Perspektive (Cappai 2005) – um nur einige zu nennen – die Schwierigkeiten eines kulturvergleichenden Vorgehens. Im Rahmen empirischer Studien wird offensichtlich, wie voraussetzungsreich ein Vergleich kultureller Gegebenheiten ist und ausgehend von den in den konkreten Untersu-

chungsanlagen sich ergebenden Problemen werden die theoretischen, konzeptionellen und methodologischen Grundlegungen des Kulturvergleichs erneut diskutiert (vgl. z.B. Bhabha 2004; Reckwitz 2004), wobei häufig an frühe Auseinandersetzungen (Weber 1982; Kroeber/Kluckhohn 1952) angeknüpft wird. In diesem Zusammenhang gewinnen auch begrifflich-konzeptuelle Diskussionen des Kulturbegriffs an Bedeutung. Dabei werden an Nationalstaatlichkeit orientierte Begriffe von Kultur und auf Nationen bezogene (auch vergleichende) Untersuchungen zunehmend kritisch betrachtet (z.B. Beck 2005). Mit der verstärkten Hinwendung unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Disziplinen zu kulturellen Phänomenen im Kontext des sog. „cultural turn“ geht nach Reckwitz (2004) ein Wandel des zugrundeliegenden Verständnisses von Kultur einher. Dabei wird ein totalitätsorientierter Kulturbegriff, den Reckwitz auf Herder zurückführt, und der Kulturen als „Gemeinschaften von Menschen und deren Ideensystemen“ (Reckwitz 2001, S. 180) fasst, durch einen bedeutungsorientierten Kulturbegriff abgelöst, der letztlich von unterschiedlichen Sinnsystemen ausgeht, die sich unabhängig von sprachlichen oder lokalen Gemeinschaften konstituieren. Dieses Verständnis von Kultur ist in verschiedenen sprachwissenschaftlichen und sozialtheoretischen Konzepten des 20. Jahrhunderts, wie bspw. dem Pragmatismus, der Phänomenologie, der Hermeneutik oder dem Strukturalismus verankert (vgl. Reckwitz 2004, S. 14f.). Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Ausgangspunkte entfalten sich nach Reckwitz zwei grundlegende Formen einer an Bedeutungen orientierten Konzeption von Kultur. Dies ist einerseits die strukturalistisch geprägte Annahme, Kulturen stellen intersubjektive symbolische Strukturen dar, die ihren Ausdruck in diskursiven Bewegungen finden. Andererseits verstehen phänomenologisch-hermeneutische Konzepte Kultur als Resultat von subjektiven Interpretationen im Zusammenhang performativer sozialer Praktiken (ebd.). Beide Perspektiven sind in diesem Heft repräsentiert. Damit spiegeln die hier versammelten Texte die aktuellen Debatten um kulturvergleichende Forschung wider und sind als methodologische und methodische Beiträge zu diesem Diskurs zu verstehen. Sie fragen aus unterschiedlichen disziplinären und methodologischen Perspektiven nach Möglichkeiten und Bedingungen der qualitativ-empirischen Erforschung kultureller Phänomene.

Was eint die Forschungsbeiträge aus dem Feld der qualitativen kulturvergleichenden Forschung, die in diesem Heft versammelt sind, was trennt sie? Vor dem Hintergrund der Annahme, dass die Beobachtung kulturspezifischer Phänomene möglicherweise auch mit disziplinspezifischen Betrachtungsweisen von Kulturalität zusammenhängen (vgl. Baumann 2002; Reckwitz 2004), müssen unterschiedliche Bedeutsamkeiten kultureller Phänomene in den unterschiedlichen humanwissenschaftlichen Disziplinen vermutet werden, die in den vorliegenden Beiträgen auch zum Ausdruck kommen. Gleichzeitig werden die Potentiale einer kulturvergleichenden Methodologie ähnlich beschrieben. Hier bestehen Gemeinsamkeiten auf inhaltlicher (a) und methodologischer Ebene (b und c):

- a) Auf inhaltlicher Ebene verbindet die Beiträge der Bezug auf Kulturen bei der Beschreibung sozialer Phänomene und damit die kritische Reflektion kulturrelativistischer Annahmen (vgl. Cappai 2005; Srubar/Renn/Wenzel 2005; Hummrich/Rademacher 2013). Stattdessen wird die Bedeutung sozialer und auch forschungspraktischer Aspekte zum Gegenstand der vorliegenden Analysen.

- b) Auf methodologischer Ebene ist den in diesem Schwerpunkt versammelten Texten gemeinsam, dass sie sich von einer in der kulturbezogenen sozialwissenschaftlichen Forschung lange Zeit praktizierten Übertragung von in westlichen Wissenschaftsräumen entwickelten Prämissen und Theorien auf andere kulturelle Zusammenhänge distanzieren (vgl. König 2007). Sie teilen damit die Kritik am sog. „methodologischen Nationalismus“, d.h. am Verständnis sozialer Phänomene als primär nationalstaatlich verfasste (vgl. z.B. Zürn 1998; Beck 2005). Analog zu aktuellen Studien zur Transnationalität verweisen eine Reihe von Darstellungen in diesem Heft auf die relative Unabhängigkeit der Entfaltung von Alltagspraktiken, Biographien und Wertvorstellungen von nationalstaatlichen Kontexten (z.B. Albrow 1997; Wimmer/Glick Schiller 2003; Pries 2008).
- c) Vor dem Hintergrund einer als kulturübergreifend zu verstehenden sozialwissenschaftlichen Forschungspraxis besteht eine weitere methodologische Gemeinsamkeit der vorliegenden Beiträge im analytischen Nachvollzug der Generierung (kultureller) Bedeutungskonstruktionen sowie in der Rekonstruktion der sozialen und subjektiven Gelegenheitsstrukturen der Entstehung spezifischer Wissensbestände und Sinnhorizonte (vgl. z.B. Bohnsack 2007). Gegenüber standardisierten international vergleichenden Forschungen besteht eine Besonderheit rekonstruktiver Zugänge zugleich in einer deutlichen Reduzierung der Vorannahmen im Forschungsprozess. So obliegen die zu untersuchenden Phänomene selbst der Rekonstruktion und werden in ihrer Existenz nicht automatisch als strukturidentisch vorausgesetzt (z.B. Otten u.a. 2009).

Die Beiträge in diesem Heft sind ihren Schwerpunktsetzungen gemäß geordnet: Zunächst finden sich zwei Beiträge, die exemplarisch für ihre Disziplin unterschiedliche Perspektiven auf den Kulturvergleich diskutieren (Demuth und Fatigante für die Psychologie, Hummrich und Rademacher für die Erziehungswissenschaft). Mit den Beiträgen von Nohl und Weiß, Alheit sowie Fritzsche folgt eine Auseinandersetzung mit grundlegenden methodologischen Fragen. Hieran schließen sich Texte an, in denen im Rahmen empirischer Studien das kulturvergleichende Vorgehen in seinem methodischen Vollzug in den Blick genommen wird (Bartmann, Garz und Lee; Rosenthal; Wundrak; Schondelmeyer sowie Schippling). Die Beiträge des Heftes sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden:

Ein Überblicksbeitrag zur kulturvergleichenden Forschung in der Psychologie stammt von *Carolin Demuth* und *Marilena Fatigante*. Die Autorinnen gehen von einem durch die Ausblendung kultureller Phänomene und die ausschließliche Fokussierung individueller psychischer Prozesse entstandenen Forschungsdesiderat in der Psychologie aus. Vor diesem Hintergrund entwickeln sie einige grundsätzliche Überlegungen zur qualitativen kulturvergleichenden Forschung in der Disziplin und zu differenten Zugängen zu kulturellen Phänomenen. Die Autorinnen selbst vertreten die These, dass kulturvergleichende rekonstruktive Studien in der Psychologie insbesondere zur Aufdeckung der Herstellung von Bedeutungen in Interaktionsprozessen einen entscheidenden Beitrag leisten können. Dazu präsentieren sie ein methodisches Vorgehen, das soziale Interaktionen zum Gegenstandsfeld macht und diese als situative, d.h. als verschiedentlich sozial eingebettete, Phänomene versteht. Zur Analyse von Interaktionen im Kulturvergleich schlägt der Beitrag anhand einer exemplarischen

Rekonstruktion ein zweiphasiges Vorgehen vor, in dem mit Hilfe konversationsanalytischer Verfahren Mikroprozesse der Interaktion zum Gegenstand gemacht und auf der Grundlage ethnographischer Verfahren Aspekte der Makroebene in die Analyse einbezogen werden.

In ihrem Beitrag zur kulturvergleichenden Forschung in der Erziehungswissenschaft vertreten *Merle Hummrich* und *Sandra Rademacher* die These, dass im Kulturvergleich für die Disziplin die Chance besteht, normative Ordnungen von Erziehung und Bildung herauszuarbeiten. Diese Annahme entfalten sie vor dem Hintergrund einer Darstellung kulturvergleichender erziehungswissenschaftlicher Arbeiten sowie anhand einiger exemplarischer Analysen von bildungspolitischen Texten aus den USA und Deutschland, an denen sie strukturelle Differenzen in den kulturellen Entwürfen der Bildungskonzepte rekonstruieren. Damit arbeiten sie das spezifische Potential kulturvergleichender Studien für die Erziehungswissenschaft heraus. Diese disziplinspezifische Darstellung betten die Autorinnen in die Darlegung der Annahme einer grundlegenden Wahlverwandtschaft von strukturtheoretischer qualitativer und kulturvergleichender Forschung ein, indem sie auf die methodologische Figur einer Dialektik von Allgemeinem und Besonderem zurückgreifen in der Gestalt, dass allgemeine gesellschaftliche Strukturprinzipien auf der Folie der Rekonstruktion fall- und kulturspezifischer Besonderheiten herausgearbeitet werden.

Auf der Basis grundlegender methodologischer Fragestellungen machen *Arnd Michael Nohl* und *Anja Weiß* die fraglose Setzung des Nationalstaats als zentralen Kontext sozialwissenschaftlicher Forschung im Feld empirischer Studien zu Migration zum Ausgangspunkt ihres Beitrags. Sie hinterfragen diese Annahme anhand der Ergebnisse einer internationalen rekonstruktiven Untersuchung zu Biographien in der Migration. Ausgehend von ethnologischen und makro-soziologischen Untersuchungszugängen präsentieren sie zwei Strategien, die die Bedeutung von nationalstaatlichen und transnationalen Kontexten für soziale Prozesse und Migrationsverläufe in dokumentarischen Rekonstruktionen sichtbar machen. Ihr Beitrag verweist darüber hinaus auf bestehende Grundprobleme der empirischen Erforschung der Relevanz von nationalstaatlichen, nichtstaatlichen und transnationalen Räumen, die aus ihrer Sicht vor allem in der sozialwissenschaftlichen Analyse bislang kaum zugänglichen Komplexität von Migrationsverläufen besteht.

Peter Alheit fragt nach Erkenntnispotentialen und Reichweiten qualitativer Vergleiche, beschreibt Grundprobleme und Risiken sowie konzeptionelle Voraussetzungen qualitativ angelegter kulturvergleichender Studien. Seine Darstellungen illustriert er mit Ergebnispräsentationen aus einer figurationstheoretisch fundierten Studie zu „lokalen Mentalitäten“ in Form „nationaler Habitusformationen“. Im Beitrag wird die These vertreten, dass qualitative Vergleiche durch eine erhöhte Reflexivität des Forschungsprozesses sowie des Gegenstandsfeldes gekennzeichnet sind, indem das zu Vergleichende in Form des Tertium Comparationis ein Resultat des Vergleichs selbst darstellt und im Kontext des Rekonstruktionsprozesses entfaltet und spezifiziert wird. Vor dem Hintergrund der exemplarischen Darstellung von Forschungsergebnissen aus einem Dreiländervergleich zur Bearbeitung gesellschaftlicher Transformationen im intergenerativen Vergleich in Polen, Tschechien und Ostdeutschland zeigt Peter Alheit, wie auf der Basis rekonstruktiver kulturvergleichender Arbeit die „Grammatik[en] sozialer Phänomene“ identifiziert und damit sozialer Wandel erklärbar gemacht werden kann.

Bettina Fritzsche untersucht in ihrem Beitrag in diesem Heft die Potentiale dokumentarischer Rekonstruktionen für die kulturvergleichende Forschung. Ausgehend von einer praxistheoretischen Fundierung des Kulturbegriffs verweist sie auf die Bedeutung systematischer Fallvergleiche in der rekonstruktiven Forschung und beschreibt den in kulturvergleichenden Studien oft als besondere Problematik verstandenen Prozess des Übersetzens als Grundoperation qualitativer und insbesondere dokumentarischer Analysen. Das *tertium comparationis* erscheint vor diesem Hintergrund als „Denkraum“, der erst im Zuge der empirischen Rekonstruktionen entfaltet wird, wodurch klassifizierende und Differenz überbetonende Aspekte des Vergleichs minimiert werden. Darüber hinaus betont Bettina Fritzsche mit der Darstellung einer exemplarischen Rekonstruktion die Potentiale responsiver Forschungsschritte als solcher, die dazu geeignet sind, Interpretationen der „kulturfremden“ Forschenden zu hinterfragen und zu differenzieren.

Der Abschnitt zur Diskussion des kulturvergleichenden Vorgehens im methodischen Vollzug beginnt mit einem Beitrag zur biographischen Analyse von Transmigrationsprozessen. Dabei gehen *Sylke Bartmann, Detlef Garz und Hyo-Seon Lee* dem Verhältnis von Biographie- und Migrationsforschung anhand exemplarischer Falldarstellungen zu koreanischen Migrant_innen sowie deren sorgfältiger gesellschaftlicher Kontextualisierung nach. Sie bestimmen den Nachvollzug subjektiv gemeinten Sinns, des Selbst- und Weltverhältnisses sowie von biographischen Ressourcen von Akteuren als Formen des Umgangs mit Unsicherheit im Migrationsprozess im Kontext biographischer Darstellungen als ein großes Potential für die Migrationsforschung. Zugleich verweisen die Autor_innen analog zu dem darauf folgenden Beitrag von Gabriele Rosenthal auf die Bedeutung bikultureller Forschungsteams für den Umgang mit fremdsprachlichem Material sowie für die Generierung adäquater Interpretationen.

Gabriele Rosenthals Beitrag basiert (wie der darauf folgende von Rixta Wundrack) auf figurationssoziologischen Grundannahmen und einer biographie- und diskursanalytischen Perspektive auf ein Kulturverständnis, das von intersubjektiv geteilten symbolischen Strukturen im Zusammenhang eines regionalen Konflikts ausgeht. Die Autorin untersucht dabei die Strukturierung von lebensgeschichtlichen Darstellungen und alltäglichen Interaktionen im Westjordanland durch den Nahostkonflikt als Herausforderung für eine rekonstruktive Forschungspraxis. Anhand von exemplarischen Rekonstruktionen beleuchtet sie einige methodologische Grundprobleme interkultureller Forschungen. Sie verweist dabei auf die Komplexität und Standortgebundenheit interpretativer Forschungshandlungen, betont die Potentiale breit zusammengesetzter Forschungsteams mit unterschiedlichen ethnischen und religiösen Hintergründen sowie den spezifischen Gewinn eines offenen ethnographischen Feldzugangs, um in Interaktionen wirksame symbolische Strukturen sowie subjektive Interpretationsleistungen aufzudecken.

Der Beitrag von *Rixta Wundrack* in diesem Heft fragt ausgehend von Darstellungen ausgewählter Ergebnisse aus dem gleichen Forschungsprojekt nach dem Erkenntnisgewinn von Datentriangulation in interkulturellen Studien. Auf der Grundlage narrationstheoretischer Überlegungen geht die Autorin der Bedeutung und den damit verbundenen Praktiken des Erzählens für die Konstruktion von Zugehörigkeit einerseits und der Etablierung von Machtverhältnissen andererseits nach. Narrationen fasst sie dabei breit als „kulturelle Ausdrucksformen“, die neben verbalen und textförmigen Darstellungen u.a. auch Kulturgü-

ter, öffentliche Diskurse und Konstruktionsleistungen innerhalb des Forschungsprozesses umfassen. Der Beitrag zeigt, wie Triangulation als fortlaufender und verschränkter Interpretationsprozess auf der Grundlage unterschiedlicher Datenmaterialien analytisches Potential entfaltet und die Interdependenz unterschiedlicher Diskurse auf den Ebenen der Interaktion, der Biographie und der Gesellschaft sichtbar machen kann.

Ganz ähnlich versteht *Anne Schondelmayer* in ihrem Beitrag zur Rekonstruktion der Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz auf der Grundlage von biographischen Interviews mit Auslandskorrespondent_innen und Entwicklungshelfer_innen Kulturen im Anschluss an Karl Mannheim als konjunktive Erfahrungsräume. Interkulturelle Erfahrungen erscheinen damit als Differenzenerfahrungen in fremden Milieus, die Irritationen und Lernprozesse auslösen. Vor dem Hintergrund von Überlegungen zur empirischen Erfassung kultureller Phänomene sowie zur Bedeutung von Zugehörigkeiten im Sinne der Gleichzeitigkeit von Praktiken und Zuschreibungen stellt Anne Schondelmayer Ergebnisse dokumentarischer Rekonstruktionen von biographischen Narrationen vor, die zeigen, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Umgang von Akteuren mit Differenz auf die Rekonstruktion von sozialer Praxis angewiesen ist, wenn sie über einseitige Erklärungen hinaus die Strukturen der Lebenswelt der Akteure in den Blick nehmen.

Anne Schippling untersucht schließlich anhand einer exemplarischen Fallstudie Transformationsprozesse an französischen Elitehochschulen und macht damit nicht Akteure oder soziale Gruppen sondern Institutionen zum Gegenstandsfeld qualitativer kulturbezogener Forschung. Ihre Studie zielt auf die Analyse der Diskurse zur Selbstrepräsentation der Hochschulen im Prozess ihrer Entwertung. Dabei kann die Autorin auf der Grundlage exemplarischer Rekonstruktionen zu Experteninterviews zeigen, dass für institutionelle Analysen unterschiedliche Datenmaterialien ebenso von Bedeutung sind wie sorgfältige Rekonstruktionen der Historie und aktuellen Lage der untersuchten Institutionen.

Die insgesamt zehn Beiträge im Schwerpunkt des vorliegenden Hefts eint die methodologische Auseinandersetzung mit der Bedeutung aber auch den Bedingungen der qualitativen Erforschung kultureller Phänomene. Wenngleich aus unterschiedlichen Disziplinen kommend und mit verschiedenen methodologischen Grundprämissen differente Gegenstandsfelder bearbeitend, ist ihnen darüber hinaus die Problematisierung des Kulturbegriffs ebenso gemeinsam, wie die Betonung der Notwendigkeit von sensiblen Kontextualisierungen des gewonnenen Datenmaterials durch Hintergrundinformationen aus weiteren Daten bzw. durch gemeinsame Arbeit in multikulturellen, -religiösen oder -ethnischen Teams aus Wissenschaftler_innen.

Literatur

- Albrow, M. (1997): Auf Reisen jenseits der Heimat. Soziale Landschaften in einer globalen Stadt. In: Beck, U. (Hrsg.): *Kinder der Freiheit*. Frankfurt a.M., S. 288–314.
- Baker, D. P./LeTendre, G. (2005): *National Differences, Global Similarities. World Culture and the Future of Schooling*. Stanford.

- Baumann, U. (2002): „Nation“ und „Kultur“ in empirischen Arbeiten zur International und Interkulturell Vergleichenden Erziehungswissenschaft – eine Annäherung via Datenbanken. In: *Tertium comparationis* 8(2), S. 116–125.
- Beck, U. (2005): Europäisierung – Soziologie für das 21. Jahrhundert. In: *Aus Politik und Zeitschichte (APUZ)*, 52(34/35), S. 3–10.
- Bhabha, H.K. (2004): *The location of culture*. Routledge.
- Bohnsack, R. (2007): *Rekonstruktive Sozialforschung*. Opladen.
- Boli, J./Ramirez, F. O./Meyer, J. W. (1985): Explaining the origins and expansion of mass education. *Comparative Education Review*, 62(2), S. 171–190.
- Cappai, G. (2005): Der interkulturelle Vergleich. Herausforderungen und Strategien einer sozialwissenschaftlichen Methode. In: Srubar, I./Renn, J./Wenzel, U. (Hrsg.): *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*. Wiesbaden, S. 48–78.
- Holenstein, E. (2005): Geographie der Philosophie und Philosophie der Geographie. Vorüberlegungen zu einem Atlas zu den Geschichten der Philosophie. In: Srubar, I./Renn, J./Wenzel, U. (Hrsg.): *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*. Wiesbaden, S. 37–47.
- Hornberg, S. (2012): Transnationale Bildungsräume im staatlichen Schulsystem. In *Tertium Comparationis*, 18(1), S. 108–127.
- Hummrich, M. (2013): Kulturvergleichende Migrationsforschung? Zum schulischen Umgang mit Differenz in Deutschland und den USA. In: Mecheril, P./Arens, S./Melter, C./Thomas-Olalde, O. (Hrsg.): *Migrationsforschung als Kritik*. Wiesbaden (im Erscheinen).
- König, M. (2007): Kulturelle Konstruktionen und institutionelle Varianten der Moderne in der Weltgesellschaft. In: Bonacker, T./Reckwitz, A. (Hrsg.): *Kulturen der Moderne: Soziologische Perspektiven der Gegenwart*. Frankfurt a.M., S. 71–96.
- Kroeber, A. L./Cluckhohn, C. (1952): *Culture: a critical review of concepts and definitions*. Papers Peabody Museum of Archaeology & Ethnology, Harvard.
- Kroeber, A./Cluckhohn, C. (1952): *Culture*. New York.
- Meyer, J. W. (2005): *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*. Frankfurt a.M.
- Nohl, A.-M. (2009): Der Mehrebenenvergleich als Weg zum kontextuierten Ländervergleich. Methodologische Überlegungen anhand eines internationalen Projektes zur Migrationsforschung. In: Hornberg, S./Dirim, I./Lang-Wojtasik, G./Merechil, P. (Hrsg.): *Beschreiben- Verstehen- Interpretieren: Stand und Perspektiven International und Interkulturell Vergleichender Erziehungswissenschaft*. München, S. 95–110.
- Otten, M./Allwood, J./Aneas, M.A./Busch, D./Hoffman, D./Schweisfurth, M. (2009): Qualitative Forschung und interkulturelle Kommunikation. In: *FQS* 10(1), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0901342> [29.10.2012].
- Pickel, S./Pickel, G./Lauth, H.-J./Jahn, D. (2009): Differenzierung und Vielfalt der vergleichenden Methoden in den Sozialwissenschaften. In: Pickel, S./Pickel, G./Lauth, H.-J./Jahn, D. (Hrsg.) *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen*. Wiesbaden, S. 9–26.
- PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.) (2004): *PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs*. Münster u.a.
- PISA-Konsortium Deutschland. (Hrsg.) (2007): *PISA 2006 in Deutschland. Die Kompetenzen der Jugendlichen im dritten Ländervergleich*. Münster u.a.
- Pries, L. (2008): *Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Frankfurt a.M.
- Rademacher, S. (2009): *Der erste Schultag. Pädagogische Berufskulturen im deutsch-amerikanischen Vergleich*. Wiesbaden.
- Randeria, S. (1999): Jenseits von Soziologie und soziokultureller Anthropologie: Zur Ortsbestimmung der nichtwestlichen Welt in einer zukünftigen Sozialtheorie. In: *Soziale Welt* 50(4), S. 373–382.

-
- Reckwitz, A. (2001): Multikulturalismustheorien und der Kulturbegriff: Vom Homogenitätsmodell zum Modell kultureller Interferenzen. In: Berliner Journal für Soziologie 11(2), S. 179–200.
- Reckwitz, A. (2004): Die Kontingenzperspektive der ‚Kultur‘. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm. In: Jaeger, F./Rüsen, J. (Hrsg.): Handbuch der Kulturwissenschaften, Band III: Themen und Tendenzen. Stuttgart/Weimar, S. 1–20.
- Schluchter, W. (2000): Handlungs- und Strukturtheorie nach Max Weber. In: Berliner Journal für Soziologie 10(1), S. 125–136.
- Weber, M. (1982): Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen.
- Wimmer, A./Glick Schiller, N. (2003): Methodological nationalism, the social sciences, and the study of migration: An essay in historical epistemology. In: International Migration Review 37(3), pp. 576–610.
- Zürn, M. (1998). Regieren jenseits des Nationalstaates. Denationalisierung und Globalisierung als Chance. Frankfurt a.M.